

## Abitur 2007

Liebe Abiturienten und Abiturientinnen, liebe Eltern,  
 liebe Kollegen und Kolleginnen,  
 liebe Freunde und Gäste des Elisabeth-Gymnasiums!

Vor einigen Wochen habe ich überlegt, mit welchem Thema, mit welchen Gedanken ich in dieser Stunde meine Wünsche für Euch und für uns ausdrücken könnte. Ich tue das seit vielen Jahren, indem ich mich hinsetze und versuche, Resonanzstellen der letzten Monate wahrzunehmen, nachzuspüren, wo meine Gedanken hängen bleiben. Das ist für mich zu einer wichtigen Übung bei der Themenfindung geworden, um nicht irgendetwas in dieser herausgehobenen Stunde eures Lebens zu sagen, sondern etwas, was mir persönlich wichtig ist/wichtig geworden ist, in der Hoffnung, dass solche Gedanken dann auch bei euch hier und da Resonanzstellen haben.

Ihr ahnt, dass ich in diesem Jahr nicht lange gebraucht habe, um das Thema zu finden, ist meine Halle-Geschichte doch gerade erst ein Jahr alt. Das Thema:

### Die Gewissheit eine Bestimmung zu haben

Man könnte auf den ersten Blick meinen, das Thema sei nur allgemein menschlich relevant, sei ein psychologisches oder geistliches Thema, und habe mit moderner Pädagogik nichts zu tun. Weit gefehlt: Bei näherem Hinschauen habe ich erstaunliche Parallelen zwischen der langen christlichen Tradition und neueren Tendenzen in der pädagogischen Forschung entdeckt. Dazu möchte ich einige Gedanken und einige Erfahrungen anbieten.

Der amerikanische Pädagoge Renzulli stellt im Rahmen seiner Begabtenforschung die Frage:

Warum setzen einige Menschen ihr intellektuelles, motivationales und schöpferisches Vermögen so ein, dass sie überragende Leistungen erbringen, während andere Begabte mit ähnlichen oder noch größeren Potentialen kaum etwas bewegen?

Warum sind manche Menschen in der Lage, die interpersonellen, ethischen und moralischen Kräfte so zu mobilisieren, dass sie allgemein menschliche Belange und das Gemeinwohl der Gesellschaft höher bewerten als Konsum, Eigennutz und eigenes Vergnügen?

Wie hängen Kreativität, Führungswille, Altruismus oder politisches Engagement mit Lern- und Bildungsprozessen in der Schule zusammen?

Und er kommt auf ein bemerkenswertes Spektrum von sechs Kategorien. Auf einem Symposium 2003 in Münster hat er sie ausgeführt:

1. Optimismus als Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten und auf erlernte Lösungsstrategien und als Folge von spirituellem und religiösem Glaube an eine übergeordnete Macht
2. Mut als das wichtigste Merkmal einer kreativen Person,
3. Hingabe an ein bestimmtes Thema oder Fach (Leidenschaft/Passion, Euphorie, Flow. Die völlige Konzentration auf eine Tätigkeit, bei der Fähigkeit und Anforderung einander entsprechen, führt zur totalen Erfüllung und Aktualisierung des Selbst.)
4. Sensibilität für menschliche Belange
5. körperliche/geistige Energie (Bedeutung des Energieniveaus für kreative Prozesse: Psychomotorik, Intellekt, Emotionalität, Phantasie, Sinneswahrnehmung), unstillbare Neugier auf das Leben
6. eine Zukunftsvision und das Gefühl, eine Bestimmung zu haben.

Ich möchte statt „Gefühl“ gern sagen: die innere Gewissheit, eine Bestimmung zu haben. Zu diesem letzten Punkt möchte ich heute Näheres ausführen.

Überall, insbesondere in der Pädagogik ist immer wieder die Rede von Schlüsselqualifikationen: Teamfähigkeit, Flexibilität, selbstständiges Lernen, Kommunikationsfähigkeit. Das alles ist sicher unverzichtbar. Aber trifft es den Kern? Kann damit unsere Gesellschaft zukunftsfähig werden?

Renzulli geht es darum, wie das Begabungspotential eines Menschen fruchtbar gemacht werden kann. Zitat: „Zukunftsvision und das Gefühl, eine Bestimmung zu besitzen, ist die am wenigsten erforschte Komponente (...) und doch lehrt uns die Geschichte der Zivilisati-

on, dass es Menschen mit Zukunftsvisionen und dem Gefühl eine Bestimmung zu haben waren, die die moderne Welt geschaffen haben.“

Trotz des Mangels an Forschungsliteratur und seiner eigenen in den Kinderschuhen steckenden empirischen Forschung erkennt er offenkundige Hinweise auf die These: „Schule kann diese Komponenten fördern und beeinflussen“.

Ich glaube, dass christliche Schule, katholische Schule eine Lern- und Erfahrungsumgebung anbietet, in der diese Haltungen explizit oder implizit thematisiert und wirklich positiv gefördert werden.

Wir dürfen dankbar feststellen, dass wir am ELG Angebote haben, bei denen Schüler soziale Kompetenz einüben können, und wir haben Erfahrungsräume, in denen Schüler zur Stille und zur eigenen Mitte finden können:

- das Sozialpraktikum
- Grenzgänge
- Gottesdienste
- Zeiten der Stille im Advent
- Meditationen in der Fastenzeit.

Implizit hat jeder Unterricht und hat alles, was in der Schule geschieht, die Chance, einen konstruktiven Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung zu leisten.

Ich selbst durfte schon dreimal die Hilfsbereitschaft unserer Schüler hautnah erfahren: Bei meinem Umzug von Kassel war gerade euer Jahrgang großartig. Mit meinen letzten Sachen auf dem Weg nach Halle, konnte ich einfach kurz vor Erreichen der Stadt anrufen und ihr wart verlässlich da und habt schweißtriefend meine Umzugskartons und den sperrigen Fernseher in den 3. Stock geschleppt. Und was vielleicht wichtiger war: Ihr habt mir das Gefühl vermittelt willkommen zu sein. Ein Spaziergang mit zwei Schülerinnen aus eurem Jahrgang durch die alte Musenstadt Halle steht kurz bevor.

Und Anfang März haben vier Schüler der KSJ meine Gäste bewirtet: Claus hat die Decke für das Buffet gebügelt, Christian den Nachtschiff gestülpt und liebevoll Grütze drumherumgelegt, Henning und Riad haben die Aufschnitt- und Käseplatte belegt. Als ich nach einer anstrengenden Vorstandssitzung mit meinen Gästen aus ganz Deutschland in meine Wohnung kam, war die indische Suppe aufgewärmt und nachgewürzt, die Kerzen brannten, der Wein war kaltgestellt und das Brot geschnitten. Meine Gäste – und ich auch – waren tief beeindruckt und haben, wie ein Pater nachher schrieb, die „rührende Hilfsbereitschaft der jungen Leute“ bewundert.

Ja, soziale Kompetenz ist in sich natürlich wertvoll, berührt aber eine andere Ebene als die innere Gewissheit eine Bestimmung zu haben. Ich glaube, dass Empathie, ehrliches Mitgefühl und Mitleid/Mitleiden ein möglicher Weg ist zu dieser Gewissheit, ist man bei diesem Tun doch ganz nahe bei sich selbst und bei den Menschen.

Was heißt das, eine Bestimmung zu haben? Es ist zunächst eine Zusage: Du bist einmalig, wunderbar, unverzichtbar auf dieser Erde. Mit dem, was du bist und wie du bist und was du kannst, sollst du deinen unverwechselbaren Beitrag zum Gelingen einer menschenfreundlichen Gesellschaft leisten. Dein Leben ist voll Sinn, ist sinnvoll. Du hast einen Auftrag. Als Christin sage ich: Du hast einen Auftrag von Gott. Gott ist angewiesen auf dich, damit sein Plan mit seiner geliebten Erde gelingen kann – ein faszinierender und erschreckender Gedanke zugleich. Bestimmung hat übrigens nichts mit Fatalismus zu tun.

Ich möchte vier Gedanken anfügen:

1. Mein inzwischen alter Professor, der mir bei meiner ersten Staatsarbeit geholfen hat, hat selbst sehr an seiner Schule gelitten. Er gab mir vor einigen Jahren (1999) bei einem langen Gespräch kurz vor Mitternacht einen wichtigen Impuls, inhaltlich etwa so: „Ignatia, der Weg müsste sein: Fange in der Klasse 5 nicht sofort mit dem Unterricht an, sozusagen mit Impulsen von außen. Sondern beobachte die Kinder einige Wochen lang. Leg ihnen Gegenstände/ Fragestellungen vor und beobachte, wie jedes Kind reagiert. Schau, welcher Frage/welchem Gegenstand es sich zuerst zuwendet und wie es sich dem Gegenstand zu-

wendet. Entdecke dabei seine Stärken, mache sie dem Kind bewusst und notiere sie, damit dieses Wissen nicht verloren geht. Unterstütze das Kind in diesen seinen Stärken während seiner ganzen Schulzeit und kommuniziere diese Stärken unter allen ihn unterrichtenden Lehrern.“

Es wäre interessant, ein solches Konzept – oder bescheidener – solche Gegenstände/Fragestellungen zu entwickeln, vielleicht auch eine Unterrichtseinheit „Entdecke deine Stärke(n)“. Wir Lehrer müssten wahrscheinlich selbst erst lernen exakt zu beobachten, ob ein Kind eher theoretisch oder experimentell, eher verbal oder nonverbal, eher linear-ergebnis-orientiert oder vernetzt arbeitet, ob es einer Idee mit Worten, Formen, Farbe, Musik oder Ton Gestalt gibt. Um des Menschen willen sollten wir es nicht dem Zufall überlassen, ob der Schüler wirklich entdeckt, wo seine spezifischen Fähigkeiten, wo seine Leidenschaft für ein Thema, wo seine Bestimmung liegt in der vagen Hoffnung, dass er das schon irgendwie im Laufe der Zeit selbst findet.

2. Ganz eng damit zusammen hängt ein Wunsch, den ich im Zweiergespräch am Rande der Berufsorientierungsbörse geäußert habe. Ich wünsche perspektivisch ein Sensibilisierungstraining im Rahmen der Berufsorientierung. Informationen sind gut, unverzichtbar. Aber in einem mehrtägigen Workshop zu erkennen „Wer bin ich? Was kann ich? Wie fasse ich etwas an? Was passt zu mir?“ könnte ein wichtiger Beitrag sein neben allem, was wir ohnehin schon irgendwie versuchen, seinen Beruf zu entdecken. Einen Beruf als seine Berufung zu entdecken, als Bestimmung für sein Leben, als seinen Auftrag.

3. Ich wünsche, dass wir den Bildungsbegriff neu buchstabieren. Mir hat die Denkschrift der Kommission *Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft* von 1995 dabei sehr geholfen. Dort heißt es: „Die außerhalb der Schule und unabhängig von ihr investierten Lernzeiten und ihre Ergebnisse in Form von erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten sollen langfristig von der Schule als erbrachte Leistung anerkannt und als Teilvoraussetzung für Abschlüsse und Berechtigungen berücksichtigt werden.“ (S. 223) Also was Schüler außerschulisch lernen als integralen Bestandteil von Schule betrachten, auch als vollwertige Leistung würdigen.

Es gibt bereits viele Präsentationen von Schülerarbeiten. Bis auf die besondere Lernleistung sind sie aber meist beschränkt auf das, was in der Schule bzw. für die Schule erarbeitet worden ist. Ich könnte mir einen Schülerakademietag des Elisabeth-Gymnasiums vorstellen, an dem einzelne Schüler oder eine Gruppe von Schülern präsentieren, was sie inner- und außerschulisch lustvoll oder auch mühevoll kreiert oder erarbeitet haben. Schüler als Lehrer und Künstler, als Autoren und Profis:

Einer präsentiert seine Kaninchen-, ein anderer seine Küchenschabenzucht. Ein weiterer präsentiert Experimente, die er zu Hause ausprobiert oder für Jugend forscht erarbeitet hat. Wieder ein anderer bietet einen Workshop zum Malen oder Stricken an oder ein Referat über „Meine wichtigste Entdeckung im vergangenen Jahr“ oder über „Meine Erfahrungen beim Projekt Lebenswelt“ oder eine Führung über den jüdischen Friedhof in Halle oder oder ... Es ist manchmal erstaunlich, welches Detailwissen Schüler haben. Ich habe schon Aufnahmegespräche geführt, in denen ein 10-jähriger erzählt hat, dass er ein Buch geschrieben habe. Ein anderer brachte mir einige selbst verfasste Gedichte mit. In meiner Einführungsrede an das Kollegium habe ich gesagt: Lust auf Mensch, auf Vielfalt Mensch ist unser tägliches Brot.

4. Ein mir besonders wichtiger und ganz anderer Aspekt ist die Bedeutung des Lehrers in dem Prozess, wie Schüler zu dieser *inneren Gewissheit eine Bestimmung zu haben* kommen können. Ich wünsche und möchte darauf vertrauen, dass jede Lehr-Person so gut sie kann und so, wie es zu ihr passt, selbst mit ihrem Leben experimentiert. Dass andere spüren:

- Da ist jemand, der sich an ein bestimmtes Thema oder Fach und an seinen Beruf hingibt – Übrigens: Das Wort Hingabe ist wieder salonfähig geworden -
- Da ist jemand, der sensibel ist für menschliche Belange
- jemand, der mutig ist

- jemand, der körperliche und geistige Energie ausstrahlt, eine Freude am Leben trotz der Gebrochenheit in der Welt
- jemand, der eine Zukunftsvision hat und
- eine innere Gewissheit, eine Bestimmung zu haben.

Eine Schule mit solchen Menschen wird für den Schüler Lebenswissen bezeugen, das ihn über-zeugt und ihn einlädt sich selbst auf diesen Weg einzulassen.

Aus der Fülle zu leben und nicht aus der Angst und nicht im Machbaren unterzugehen, scheint mir heute eine der vorrangigsten Aufgaben in der Pädagogik zu sein. Wir brauchen eine Kultur des Umgangs mit dem Unverfügbaren und dieser Umgang erzeugt durchaus unbequeme Gedanken. Authentisch leben heißt dann natürlich auch, diese Gedanken nicht nur zuzulassen und wahrzunehmen, sondern sie auch umzusetzen, gegen innere und äußere Widerstände. Nach meiner eigenen Erfahrung in der Tat vor allem gegen innere Widerstände.

Das Kurzatmige unserer heutigen gesellschaftlichen Entwicklung, auch die Kurzatmigkeit einer Bildungspolitik, die sich am Markt orientiert und auf Methoden und Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen baut, ist eher bildungsfeindlich. Markt, Methoden, Schlüsselqualifikationen - das alles ist wichtig, bietet aber kein Dach für die Seele. Je weiter die Globalisierung voranschreitet, umso mehr wird es darauf ankommen, dass Menschen eine geistige und geistliche Heimat haben und dass wir dort, wo wir sind, zu Hause sind. Dass wir aus inspirierenden Bildern, aus einem nicht materiellen Reichtum, aus verlässlichen Gedanken leben und der inneren Gewissheit eine Bestimmung zu haben. Ich sage bewusst: verlässliche Gedanken und innere Gewissheit – das ist nicht irgendeine vage Ahnung oder ein unverbindliches Gefühl. Unverbindlichkeiten, die beliebig sind, sind auch beliebig austauschbar. Auf die kann man nicht bauen – weder Beziehungen, erst recht nicht sein Leben.

Wichtig ist mir noch zu sagen: Seine Bestimmung zu finden ist nichts Spektakuläres. Sondern im Gewand des Alltags können wir solche Prozesse einüben und finden, was wir wirklich wirklich wollen. Beim Stehempfang sozusagen, bei einer Tasse Kaffee. Ja, so war das bei mir am 2.2.2006.

Ich komme zum Schluss: Liebe Eltern, Sie und die Schule, wir bilden eine Erziehungs-gemeinschaft. In einer solchen gemeinsamen Verantwortung gilt: Wenn anderen wichtig ist, was mir wichtig ist, werde ich gestärkt und kann auch gegen gesellschaftliche Trends meine eigene Bestimmung klarer erkennen und zu ihr stehen. Gemeinsam war uns wichtig, dass Ihre Kinder eine gute Ausbildung erhalten, vor allem aber, dass sie zu Menschen werden, die Freude daran haben, das Leben mutig anzupacken und mit ihrem Wissen und ihrer ganzen Person Gesellschaft mitzugestalten. Sie haben Ihre Kinder begleitet, sich um sie gesorgt. Heute dürfen Sie sich mit ihnen über einen Teilerfolg auf einer langen Wegstrecke zutiefst freuen und mit ihnen feiern. Herzlichen Glückwunsch!

Liebe Kollegen und Kolleginnen, Sie haben sich um diese jungen Menschen bemüht, haben über Jahre den Unterricht vorbereitet und zig Klausuren korrigiert. Vor allem haben Sie, so wie Sie es konnten, Ihr Lebenswissen zur Verfügung gestellt. Ich danke Ihnen in dieser Stunde herzlich, wenn Sie auf ihre je spezifische Weise jenseits von Fachwissen ihr eigenes Leben ins Spiel gebracht haben.

Liebe Abiturienten und Abiturientinnen, ihr habt in der Zeit am Elisabeth-Gymnasium viel gelernt und nun eine wichtige Etappe erfolgreich gemeistert. Euch gilt meine Freude und mein Respekt, wenn ich jetzt sagen kann: Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Abitur! Ich wünsche euch, dass ihr in dem eben genannten Sinn zu Menschen werdet, die in Selbstachtung und innerer Würde durch das Leben gehen und eine feste Bereitschaft entwickeln, für höhere Werte Gefahren und Opfer auf euch zu nehmen und für das Gute unerschrocken einzustehen. Ich wünsche euch, dass ihr eine Zukunftsvision habt und dass ihr aus der inneren Gewissheit lebt, eine Bestimmung zu haben.

Möge euer Leben gelingen!